

VIER GRÜNDE FÜR DEN PHRASEMGEBRAUCH

Teil III: *Seinen Senf dazu geben* – Verbphraseme

von Elke Donalies

Dies ist der dritte von vier Sprachreport-Teilen, in denen ich der Frage nachgehe, warum wir Phraseme verwenden, was wir mit ihnen bewirken, wozu wir sie brauchen. Jeder der vier Teile erläutert am Beispiel von Phrasemen aus dem Bildbereich der Küche einen der vier Hauptgründe für ihren Gebrauch. Siehe einleitend Donalies (2012).

Teil I: *Klar wie Kloßbrühe* – Adjektivphraseme: Phraseme sind klar wie Kloßbrühe; sie erleichtern unsere Kommunikation.

Teil II: *Auf dem Präsentierteller* – Substantivphraseme: Phraseme servieren uns auf dem Präsentierteller, sie zeigen und verorten uns.

Teil III: *Seinen Senf dazu geben* – Verbphraseme: Mit Phrasemen können wir unseren Senf dazu geben; sie transportieren griffig unsere Gedanken.

Teil IV: *Alles hat ein Ende, nur die Wurst hat zwei* – Satzphraseme: Nicht zuletzt transportieren Phraseme kollektives Wissen, kollektive Kultur.

Der dritte Hauptgrund also ist:

**Phraseme sind griffig.
Sie transportieren effizient Gedanken.**

Das demonstriere ich an dem häufigsten und in der Forschung meist beachtetsten Phrasem: dem Verbphrasem. Siehe zu Verbphrasemen u. v. a. Wotjak (1992); Korhonen (1994); Šichová (2013).

Der Definition nach versprachlichen Phraseme einen einzigen Begriff. Ein Begriff ist eine Einheit der epistemologischen Ebene (griech. *episteme* ‚Kenntnis, Wissen‘), eine Einheit des Denkens, ein Gedanke, ein Konzept. Begriffe machen uns Sachverhalte begreifbar. Das heißt: Mit begriffsversprachlichenden Phrasemen können wir die Welt griffig darstellen.

Besonders griffig sind Verbphraseme. Verben sind ja an sich schon so, „wie wenn man im dunklen Raum das Licht anknipst. Mit einem Schlag ist eine Szene da“ (Heringer 1983, S. 49). Durch die Komplexität verbaler Phraseme können wir noch komplexere Szenen transportieren. Auch zum Bildbereich der Küche finden sich zahlreiche, szenig beleuchtete Verbphraseme, zum Beispiel:

alles in einen Topf werfen, an etwas zu knabbern haben, ans Eingemachte gehen, auf Butterbrot mitspielen, aufgehen wie ein Hefekloß, aus jemandem Frikassee machen, den Braten riechen, den Brotkorb hoch hängen, den Löffel abgeben, eine harte Nuss zu knacken haben, etwas auf der Pfanne haben, im eigenen Saft schmoren lassen, in den sauren Apfel beißen, in Teufels Küche kommen, jemandem eine Extrawurst braten, jemandem etwas aufs Butterbrot schmieren, jemanden durch den Kakao ziehen, jemanden fallen lassen wie eine heiße Kartoffel, kleine Brötchen backen müssen, mit der Wurst nach dem Schinken werfen, mit jemandem ein Hühnchen zu rupfen haben, reinen Tisch machen, schmelzen wie Butter in der Sonne, seine Nase in alle Töpfe stecken, sich die Rosinen aus dem Kuchen picken, Süßholz raspeln, um den heißen Brei herumreden.

Typischerweise handelt es sich hier durchgehend um Verbphraseme mit menschlichen Subjekten, um Verben, die menschliches Verhalten veranschaulichen.¹ Mit ihnen geben wir unseren Senf zu den Grundfragen menschlichen Tuns und Seins. Dabei können wir uns besonders gut verständlich machen, weil die Vorstellungen, die ein Verbphrasem weckt, unsere gemeinsamen Vorstellungen sind. So beleuchtet *sich nicht die Butter vom Brot nehmen lassen* „mit einem Schlag eine Szene“:

Neu-Ulmer lassen sich nicht die Butter vom Brot nehmen
Einen klaren 5450:5320-Heimerfolg landeten die Kegler des KV Neu-Ulm im Lokalderby der Oberliga Südwürttemberg gegen den ESC Ulm.

(www.augsburger-allgemeine.de, 9.11.2009)

Und auch, wo das Bildliche verblasst ist, kennen wir uns aus, denn auf den komplexen Gehalt von Phrasemen haben wir uns ja mehrheitlich geeinigt:

Ich war unvorsichtig, ich mußte wissen, in welche Hände ich mich gab, und daß mit abgebrühten Prozeßpatrioten vom Schlage des Herrn Cossmann natürlich nicht gut Kirschen essen ist.

(Thomas Mann 1928, IDS-Korpora)

Im vollen Wortlaut heißt das Verbphrasem übrigens:

*ez ist nicht guot
mit herren kirschen ezzen ...
wer mit in kirschen ezzen wil,*

*dem werfent si der kirschen stil
in diu ougen.*

(Boner, nach Grimm 1873, Sp. 845)

Es geht auf Zeiten zurück, in denen Kirschen kostbar waren und nur von Reichen genascht wurden. Wurden einfache Leute dabei als ungebetene Gäste erwischt, wurden sie „so lange mit Kirschkernen und -stielen bespuckt, bis sie flüchteten“ (<http://www.sprichwoerter-redewendungen.de>, Juni 2012). Mit Herren war also nicht gut Kirschen essen.

Anmerkungen

- ¹ Seltener sind küchenbildliche Verbphraseme, deren Subjekte üblicherweise keine Menschen sind, wie in *Onkelz-Platten haben sich immer verkauft wie warme Semmel* [sic!] (die tageszeitung 7.8.2004, IDS-Korpora) oder *Hochwasserschutz: Projekt zieht sich wie Strudelteig!* (Niederösterreichische Nachrichten 16.6.2009, IDS-Korpora).

Literatur

- Donalies, Elke (2012): *Sich die Rosinen aus dem Kuchen picken* – Vier Gründe für den Phrasemgebrauch. In: Sprachreport 4, S. 28-29.
- Grimm, Jacob/Grimm, Wilhelm (1873): Deutsches Wörterbuch. Fünfter Band: *K*. Leipzig: Hirzel.
- Heringer, Hans Jürgen (1984): Neues von der Verbszene. In: Stickel, Gerhard (Hg.): Pragmatik in der Grammatik. Düsseldorf: Schwann-Bagel (= Jahrbuch 1983 des Instituts für deutsche Sprache), S. 34-64.
- Korhonen, Jarmo (1994): Zur historischen Entwicklung von Verbidiomen im 19. und 20. Jahrhundert. In: Sandig, Barbara (Hg.): Tendenzen der Phraseologieforschung. Europhras 92. Bochum: Brockmeyer (= Studien zur Phraseologie und Parömiologie 1), S. 375-409.
- Šichová, Kateřina (2013): „Mit Händen und Füßen reden“. Verbale Phraseme im deutsch-tschechischen Vergleich. Tübingen Groos (= Deutsch im Kontrast, Bd. 27).
- Wotjak, Barbara (1992): Verbale Phraseolexeme in System und Text. Tübingen: Niemeyer (= RGL 125).

Die Autorin ist wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für Deutsche Sprache in Mannheim.